

Rossstarker Verdruss

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-436722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frau Helvetia's Monatsbesen



Oha, Herrschaften — wundert Euch wohl, daß ich schon wieder mit dem Kehrbesen da bin? Ja, wißt Ihr nicht, daß das neue Jahrhundert mit einem Dienstag angefangen? Also ein Dienstag wird das ganze Säkulum werden . . . na, jedenfalls schadet's nicht, daß der „blaue Montag“ vorüber ist. Diese Bummelfreiheit des alten Jahrhunderts, die manchen Staat verleitete, die soziale Arbeit liegen zu lassen! Obwohl er, das heißt er, das Volk, sich am achtzehnten, dem Sonntags-Jahrhundert in dem großen Revolutionsrausch so hoch dafür begeistert hatte. Nun — wir haben uns wenigstens bei dieser Arbeit nicht mehr mit den gekrönten Faulhubern herumzuärgern, die sich glücksnadenshochgeborene Sonntagslegel dünken und überhaupt nicht arbeiten mögen. Wir wollen Alle fehen — und ja, da ist die Arbeitslosigkeit ein extraes Februar-Schmuckhäuschen hinter der Thür, das kein Mensch gründlich forträumen mag . . .!

Um, weiß wohl: Ihr seid im Allgemeinen nicht gut zu sprechen auf diese „Arbeitsnotleidenden“. Denn, sagt Ihr, solange dieses Chor was verdient, wird's möglichst dumm verjuchhöht! Stimmt schon, kenne Lausbuben, die halten's für eine Schande, des Sonntags nicht mindestens als ein „Baron“ rumzuprosen — der „Sozialdemokrat“ steckt derweil daheim im Arbeitsmittel! — und dann giebt's Frauzimmer, die weder Gemüse puzen noch kochen können — ohne Suppen-Maggi Kochkunst pleite! — und nichts stücken mögen, lieber kaufen sie beim Jud Ramschschund, der s'Ausbessern gleich gar nicht wert ist — Sonntags aber doch das Faultier zur Prinzess Speckmatzilde aufstaffiert! Daß die Kinder nebenbei auch halb zu Prinzen und halb zu Lumpen veraffenliebt und verwahrlost werden, ist nur logisch. Von Haushalten, Sparen, Rechnen, ja überhaupt Vernunft ist kaum die Rede — und so was hält sich für den Zukunfts-menschentyp! — —

Na ja, Ihr als erprobte Wirtschaftler seid über solche Dekadenz empört — und daß, wer in besseren Zeiten den Klappen nicht ehrte, jetzt recht oft der Unterstützung durch den Fünfliber wert gehalten wird, ist ja auch ein Graul. Aber aber — ohne Schuld seid auch Ihr nicht! Es ist wahr: die Welt ist jetzt ein Fabriksaal, und wo gearbeitet wird, müssen Abfälle, muß „Rehricht“ werden — wohl. Aber wie in der Natur der Rehricht Kompost wird und wieder dem Gärtner willkommen ist, so sollte denn doch der Arbeitslosigkeit in einer Branche die Nachfrage in der andern entgegenstehen — und dann sollte sich der im Winter Arbeitslose nicht auf die Hungerlöhne des Sommers berufen können — der Pflicht vernünftigen Wirtschaftens muß das Recht auf Minimallohn einer Mindestarbeitsperiode gegenüberstehen. Nur Ordnung fehlt — die ordnende Hand! Der Uchelvetier freilich brauchte in seinen vier Pfählen

Guter Rat.

Die Königin ist für Italien sehr guter Hoffnung auf einmaligen; Und wer da wetten wollte, der gewinnt's, er soll nur frisch behaupten: 's ist ein Prinz!

Und ist er glücklich da! — was fängt man an, wenn ihn nicht taufen will der Vatikan?

O Vatikan, man kann im Quirinal dann etwas thun zu Deiner schlimmsten Qual. Der Knabe kann beschnitten werden! — Ah! Dann ist in Rom ein Judenkönig da. Wo ganz Italien wie sich's gehört, anstatt dem Papst, zum alten Moses schwört! Bedenk' es, Vatikan, ein wenig noch und taufe, wenn er's ist, den Prinzen doch.

Qans: Säb mueß mä sägä, d' Burä hind dinn winigstens na en willigä General.

Seiri: Worum?

Qans: He, de wet dä-n-Jnglinderä die ganz Zit usä Grund gi!

Rosstarker Verdruss.

Dieser Tage hat es mich verdrossen, —
Daß man so das schöne Spiel mit Rossen
Bombardiert mit giftigen Geschossen.
Zimmer haben Kinder, uns're Sprossen,
Nößlismacherei mit Lust genießen.
Nur erwach'ne, moralische Kolossen,
Denen Kinderunschuld längst verlossen,
Ziehen Nößlispfeiler durch die Gossen.
Zeitungs-schreiber! — Fort mit Euren Posten;
Rachen muß ob Euren frommen Glossen
Wer ein Lump zu werden — ist entschlossen!

so wenig Ordnungsgenie wie in seinem „Dorfstaate — es war nirgends viel drin! Ihr aber, Kinder, seid reich und das Haus Eurer Volkswirtschaft birgt sogar Luxus — aber soll es da nicht wie in einem Möbeltrödeladen ausschauen, so müßt Ihr Euch vornehmen Kunstsin aneignen. Alles soll seinen Platz haben — der hohe siebenstürmige Bundesrat-Kronleuchter strahlt ja wohl von seiner Stuck-Palastdecke herab Weisheit aus — aber auch das kleinste Fußbänkchen, der Tagearbeiter, darf nicht verfehrt, arbeitslos im Winkel liegen! Warum hat die Schweiz nicht ein **Central-Arbeitsamt**??

Sonderbar — in einer modernen Kunstmühle z. B. hat genialer Erfinder Sinn Elevatoren, Schnecken, Transmissionen u. s. w. geschaffen, die das Getreide, das Mehl, den Schrot zc. durch alle Etagen, von einem Mahlgang zum andern selbstthätig befördern — warum nur ist die Staatsmühle in sozialer Hinsicht noch ein vorfindliches Klapperwerk, da jedes Korn, jede Arbeitskraft noch einzeln hin und her geschleppt werden muß? Warum ist unser schönes Vaterland, das von außen einem so imposanten politisch in sich geschlossenen Kunstmühlenbau gleicht — nicht auch im Innern eine so praktisch eingerichtete Staatskunstmühle, da die Arbeiter zur Bethätigung ihrer Kräfte von einem Ort zum andern durch den Elevator einer Arbeits-Centrale gewiesen werden?? Fürchtet Ihr Euch vor der „Schnecke“ der freilich zu vermehrenden Bureaucratie? O — wie in der Mühle die Schnecke doch prompt ihre Arbeit thun muß, so würde auch diese „Staatschnecke“ schon zur flotten Umdrehung zu bringen sein . . . Ja, und dann würde man auch den Individuen zu Leibe gehen können, die sich durch Piederlichkeit, Alkohol zc. selbst als unbrauchbare Spreu deklarieren — die müßten dann im Winde der Not verwehen.

Aber jetzt — ist das eine „Demokratie“, die nur die Freiheit des Ausbeutens kennt? Warum ist kein Gesetz der Gleichheit zum Schutze gemacht, das Faulenzen und Lastern auf Reichthümern zu verbieten? Warum richtet kein Gesetz die Brüderlichkeit auf, die Pflicht der „Intelligenteren“, für Alle um Arbeit zu sorgen?? Was ist das für eine schändliche goldene Kalbs-Ehre, die im Gemeinwesen moderne Tyrannen mit Uebermenschengebärden duldet — sogar oft umgloriet?

Bedenket doch, Bürger, daß Ihr wie in der Kunstmühle kompliziertere Maschinen hier **verfeinerte Gesetze** schaffen müßt, die wie dort reineres Mehl hier Menschen mit edlerem Ehrgefühl schaffen — also, daß einst die das Gemeinwohl verachtenden rohen Emporkömmlingsprohen unserer Tage nur als Rudimentäre der wahren Demokratie erscheinen werden . . . Helfen allein ist groß.

Ueber das neue Jahrhundert breitet die Schwanenflügel
Ein neuer gütiger Genius. Sein Ehrenschild
Trägt die drei Sterne der Demokratie über Thal und Hügel,
Bis eine neue Gerechtigkeit die Erde erfüllt. —

Aus Schaffhausen.

„Der Staat will, daß seine Volkswertreter zweite Klasse fahren; ich hoffe nicht, daß man sich zweite Klasse vergüten läßt — und dritte fährt.“
(Aus der Rede des Vorsitzenden im Großen Rat.)

Im Großen Rat zu sitzen ist 'ne Ehr',
Drum wird der Wahlkampf oft recht hart und schwer.
Allein die „Ehr“, die macht den „Rat“ nicht aus
„Geist“ soll und „Arbeit“ herrschen hier im Haus.

Und „Schaffen“ heißt es für des Landes Wohl,
Denn pflanzen kann man anderswo den Kohl.
Ja „Hausen“ ist des ächten Bürgers Pflicht,
Damit daheim es nie an Geld gebricht. —
Als „Hausen“ hat sich jeder noch bewährt,
Der dritte, anstatt zweite Klasse fährt.
Wenn nun in Hinsicht auf des Staates Güte
Ein Rat will, daß man zweite Klass' vergüte,
So ist das ein Beweis, daß in Schaffhausen
Selbst Grobbrät' nicht gern „schaffen“ ohne „hausen“.

Die „arbeiterfreundliche“ deutsche Regierung.

Ein offizielles Telegramm aus Berlin meldet der „Königlichen Ztg.“: Um dem übermäßigen Genuß von Brot durch die arbeitende Bevölkerung zu steuern und das Volk mehr und mehr auf das Verzehren der schmack- und nahrhaften Aulstern anzuweisen, hat die Regierung beschlossen, den For-derungen agrarischer Volkswreunde nachzugeben und ein Einfuhrverbot für ausländisches Getreide zu erlassen, die Aulstern dagegen zollfrei einzuführen.

Konstantinopel. Der Sultan, der die Einführung der lex Feinze in der Türkei plant, hat, um mit gutem Beispiel voranzugehen, die Auflösung seines Harems beschlossen. Respektanten haben dem Obereunuchen ihre Adressen einzufenden.